

Die Geisteswissenschaften in der Welt nach der Corona-Pandemie: Neue Perspektiven für Forschungen und Unterrichten

Die Corona-Pandemie hat Defizite im Universitätssystem offengelegt. Aber gleichzeitig einen wahren Digitalisierungsschub an den Universitäten ausgelöst und hat den Alltag von Studierenden verändert. Was vor zweitem Jahren noch undenkbar schien, ist heute vielerorts Normalität: Unterricht über Videokonferenz, Referate als vertonte Präsentationsfolien, Sportunterricht mit Fitness-App. Ausgefallen in Deutschland im Wintersemester war dadurch im Schnitt kaum eine Veranstaltung. Das ist das Ergebnis einer Befragung von mehr als 27.000 Studierenden sowie 665 Lehrkräften an deutschen Hochschulen, daß das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) veröffentlicht hat. Demnach fielen im Wintersemester nur knapp ein Prozent der geplanten Vorlesungen aus. Durch die Umstellung auf digitale Formate konnten auch Seminare, Übungen und Tutorien von fast allen Lehrenden wie geplant angeboten werden. Die Hochschulautonomie habe es ermöglicht, kurzfristige und flexible Lösungen vor Ort zu finden. Über alle Fachbereiche hinweg boten 85 Prozent der Professoren ihre Veranstaltungen ausschließlich digital an. Fächerübergreifend waren die Studierenden mit der Organisation an ihrer Uni mehrheitlich zufrieden.

Studierende und Lehrende wünschten sich künftig mehrheitlich eine Kombination aus analoger und digitaler Lehre. Laut Umfrage wünschen sich nur 20 Prozent der Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer eine Rückkehr zu reinen Präsenzveranstaltungen. Die große Mehrheit will, dass digitale Lehrelemente weiterhin mit eingebunden werden und Präsenzveranstaltungen ergänzen. Nur zwei Prozent sprachen sich langfristig für ein reines Online-Modell aus.

Die deutsche Erfahrung ist hier aus zwei Gründen wichtig. Erstens, ist bekannt, dass Deutschland mit dem Start von Lockdown vor einem Jahr eindeutig nicht auf einen raschen Übergang zum Online-Lernen vorbereitet war. Es war interessant und nützlich, die spürbaren und dynamischen Veränderungen im deutschen Bildungssystem in diesem Jahren zu beobachten. Diese Änderungen sind nützliche Erfahrungen, die es wert sind, untersucht zu werden. Zweitens spiegelt das deutsche Hochschulsystem weitgehend die globalen Trends wider.

Was ist neu in der Bildung und Wissenschaften? Was davon bleibt erhalten, wenn die Universitäten wieder zum Präsenzunterricht zurückkehren können? Was wäre wünschenswert? Wie finden sich Lehrkräfte im (Über)Angebot der digitalen Angebote zurecht? Welche Guidelines brauchen sie? Sind Lehrkräfte künftig Coaches oder Dozent(-innen), Projektmanager(-innen) oder Prüfer(-innen), Personen, die Lehrpläne abarbeiten, oder kreative Innovator(-innen)? Und wer stößt diese tiefgreifenden Veränderungen an? Brauchen wir beim Remote-Unterricht eine neue Didaktik? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt meines Forschungsprojekts.

Ziel des Projektes – auf Grund einem interdisziplinären Ansatz, Methoden effektiver Forschungen und Unterrichten der Geisteswissenschaften nach der Corona-Pandemie zu erforschen.

Ein wichtiger Aspekt der Forschung wird auch die Analyse von Veränderungen und Transformationen sein, die die Geisteswissenschaften durchlaufen: inhaltlich, organisatorisch, didaktisch, technisch, usw.

Der durch die Corona-Pandemie verursachte Lockdown war für alle eine harte Prüfung. Es war jedoch eine interessante Erfahrung, die eine detaillierte Recherche erfordert. Es ist interessant und wichtig, mehrere Aspekte dieser Erfahrung zu untersuchen: (1) psychologisch (ob wir sind so bereit für abrupte Veränderungen und Belastungen?); (2) organisatorisch (ob wir für eine schnelle Neuorganisation unserer Arbeit bereit sind?); (3) technologisch (ob wir bereit sind, moderne Technologien in unsere Arbeit und Forschung einzubeziehen und wie sich dies auf ihre Ergebnisse auswirkt?); (4) methodisch (ob wir bereit sind, eine neue Arbeitsmethode zu schaffen und uns an ihre Prinzipien anzupassen?).

Diese Aspekte eröffnen auch neue Horizonte der theoretischen Forschung in den Geisteswissenschaften. Es handelt sich um die Erforschung solcher Eigenschaften der Person wie Stressresistenz, Anpassungsfähigkeit, Kreativität, Einfallsreichtum, Zielstrebigkeit usw. Das heißt, wir sprechen im Allgemeinen über das Forschung einer „neuen Lebensweise“. Daher ist eine effektive Untersuchung der Situation des modernen Menschen nur an der Schnittstelle von Psychologie, Philosophie, Soziologie, Kulturwissenschaft, Anthropologie, Linguistik und einigen technischen Wissenschaften möglich. Dieser Ansatz macht mein Forschungsprojekt interdisziplinär.

Die Relevanz dieses Forschungsprojekts erklärt sich auch aus der Tatsache, dass unser Leben ist in letzter Zeit unberechenbarer und unsicherer geworden. Der Krieg, der dieses Jahr in der Ukraine begann, bestätige es. Um also den Wettbewerb nicht mit neuen Herausforderungen zu verlieren, müssen wir die richtigen Lehren aus den vergangenen zwei Jahren ziehen.